



# SONNTAGSBLATT

Nr. 20. 39. Jahrgang.  
 Rogate.  
 Berlin, 17. Mai 1914.

Herausgegeben  
 zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens  
 in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,  
 Mittelbuchen, Oberrad, Büdingen, sowie in der  
 Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Hornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen  
 durch alle Postanstalten Deutsch-  
 lands. Ferner nehmen alle diejenigen  
 Herren Geistlichen, in deren Ge-  
 meinden das Blatt zur Verteilung  
 gelangt, Abonnementsanmeldungen  
 entgegen.

Alte Perikopenreihe: Joh. 1, 22-27.	Joh. 16, 23b-33.	Montag, 18. Mai, 1. Joh. 4, 1-9.	Kol. 1, 24-29
Neue Perikopenreihe: 1. Tim. 2, 1-6.	Luk. 11, 5-13.	Dienstag, 19. " — 4, 10-21.	— 2, 1-15.
<b>Bibel-Lesetafel.</b>			
Wochenlied: „Rein Gott, ich klopf an deine Pforte.“			
Sonntag, 17. Mai, Psalm 107, 1-16.	Psalm 107, 17-31.	Mittwoch, 20. " — 5.	— 2, 16-23.
		Donnerstag, 21. " Matth. 28, 16-20.	Psalm 110.
		Freitag, 22. " Offenb. 1, 1-8.	Kol. 3, 1-11.
		Sonnabend, 23. " — 1, 9-20.	Psalm 47.

## Himmelfahrt.

E. Recler.

Freut euch, ihr Himmelschöre,  
 Triumph! Der Herr zieht ein!  
 Gewalt und Macht und Ehre  
 Ist alles, alles sein!  
 Siegreich ist durchgedrungen  
 Der Löw aus Judas Stamm,  
 Zum Himmel aufgeschwungen  
 Hat sich das Gotteslamm!

O, laßt im Geist uns schauen  
 Des Heilands Himmelfahrt  
 Und kindlich gläubig trauen  
 — Nach wahrer Jünger Art —  
 Dem, das er voller Gnade  
 Den Seinen einst versprach.  
 Laßt uns auf rechtem Pfade  
 Dem Meister folgen nach!

Wie Jesus aufgefahren,  
 Kommt er in Herrlichkeit  
 Einst wieder zu den Scharen  
 Der Seinen weit und breit.  
 Möcht keines von uns weilen  
 Fern jener Selgen Zahl,  
 Die voller Jubel eilen  
 Mit ihm zum Himmelsaal.

## Rogate.

Fr. Schlegelmilch.

Mark. 16, 15 u. 20. Und er sprach zu ihnen: Geht  
 hin in alle Welt und prediget das Evangelium  
 aller Kreatur. Sie aber gingen aus und predi-  
 gten an allen Orten; und der Herr wirkte mit  
 ihnen, und bekräftigte das Wort durch mit-  
 folgende Zeichen.

Heute treten wir in die Himmelfahrtswoche ein.  
 Kein Wunder, daß einem weltjeligem, an das Dies-  
 seits gebundenen, am Staube kriechenden Geschlechte  
 der Ausblick zum Himmel so schwer, die Himmelfahrt  
 unseres Herrn gegenstandslos, bedeutungslos gewor-  
 den ist. Ihm ist Himmelfahrt ein Ausflugsstag.  
 Und damit gibt es sich gern zufrieden, wenn er nicht  
 gerade verregnet. Uns ist der Himmelfahrtstag ein  
 hoher Fest- und Freudentag, die letzte Offenbarung  
 des Auferstandenen an seine Jünger, der Abschluß  
 jener 40 Tage, da er immer wieder seinen Jüngern  
 erscheint und sie tiefer führt in das Geheimnis der  
 Gedanken und Heilswege Gottes mit der bluterkauften  
 Menschheit. Wir wissen nicht, wie oft der Herr sich  
 seinen Jüngern in jener wunderbaren Freudenzeit  
 der 40 Tage offenbart hat: die einzelnen Evange-  
 listen erzählen davon nur Weniges, der Apostel  
 Paulus führt einige Erscheinungen an, darunter eine  
 solche vor mehr als 500 Brüdern, von denen er gewiß

verschiedene gekannt und gesprochen hat. (1. Kor. 15, 5—8.)

Weder er noch Markus oder ein anderer Evangelist fühlten sich berufen, eine genaue Aufzählung und Beschreibung jener 40 Tage zu geben, um damit etwa die Wißbegierde der Nachgeborenen zu befriedigen. Aber dem Evangelisten Markus sind wir besonders dankbar, daß er uns mit kurzen Worten eine Andeutung gibt von der Art und Weise, wie der Auferstandene in jenen 40 Tagen an seinen Jüngern gearbeitet hat, um sie zum Glauben zu erziehen und für ihre weltüberwindende Aufgabe auszurüsten. Wenn wir an einem Strom stehen und seine Kraft bewundern, mit der er gewaltige Lasten trägt, so denken wir uns im Geiste höher hinauf bis zurück zu jenem winzigen Anfang, den man seine Quelle nennt. Und wenn wir den Sieg des Reiches Gottes in aller Welt staunend bewundern, dann interessiert es uns, zurück zur Quelle zu gehen. Und an diese führt uns unser Text. Wir hören sie schon rauschen, wenn im Schlußvers Markus den Siegeszug des Evangeliums andeutet wie die Apostelgeschichte mit vielverheißendem Ausblick in die Zukunft schließt: „mit alter Freudigkeit unverbotten.“

Wie hätten jene paar Jünger, die noch dazu schlichte, ungelehrte Leute waren, den Missionsbefehl ihres Meisters ausrichten und den gewaltigen Kampf aufnehmen können mit den feindlichen Mächten der Sünde und der Welt, der damaligen römischen Welt, wenn sie nicht geglaubt hätten, daß dieser Gekreuzigte auferstanden sei und lebe und hinter seinem Auftrage stehe?

Machen wir uns doch klar, daß Jesu Reich nicht von dieser Welt stammt und darum nicht mit weltlichen Künsten und Mitteln gebaut wird und daß der natürliche Mensch davon nichts verstehen und begreifen kann. Wie die natürliche Vernunft nicht befähigt, in Gottes Reich einzugehen, so auch dazu nicht, am Bau des Reiches Gottes mitzuarbeiten.

Wie nur der Glaube alle Schwierigkeiten und Hindernisse durchbricht und das Reich Gottes an sich reißt (Matth. 11, 12), so baut auch nur der Glaube das Reich Gottes, jener Glaube, von dem Graf Zinzendorf gesungen:

„Der Glaube bricht durch Stahl und Stein und kann die Allmacht fassen.

Er wirket alles ganz allein, wenn wir ihn wirken lassen.“

Als Hosprediger Stoecker die Berliner Stadtmission begann — entgegen allem Einreden der rechnenden Vernunft, sah er keine Mittel und keine Möglichkeit: „Wie nun?“ Aber eins besaß er, und darum sah er Gottes Hand und Herrlichkeit in seinem Lebenswerk: er besaß Glauben, der Berge versetzen kann! So ist es je und je mit allen Reichsgotteswerken gegangen: wo Menschen des Glaubens waren, da wurde Jesu Befehl ausgeführt: „Gehet hin in alle Welt —!“

Und darum begreifen wir, warum Gottes Seiten und Führen und Erziehen der Menschen daraufhin abzielt, daß sie Glaubensmenschen werden. Darum verstehen wir auch die kurze Inhaltsangabe, die uns Markus hier gibt von dem Instruktionskursus, den der Auferstandene mit seinen Jüngern in jenen 40 Tagen gehalten hat: er schalt ihren Unglauben; er erzog sie zum Glauben; er führte sie auf jene Glaubenshöhe, wo sie rühmen konnten: „Nun weiß und glaub' ich feste und rühm's auch ohne Scheu —“. Sollte uns denn wunderbar erscheinen, daß ihr Glaube Wunder und Zeichen sehen und tun konnte, wie sie hier angeführt sind? Nein, wir müßten uns des Gegenteils wundern. Es gilt noch allwege — damals wie heute — die Zusage des Herrn an den Glauben, Mark. 11, 23—24. 9, 23. Joh. 15, 12—14; und die Erfahrungen der Gläubigen bestätigen das damals wie heute.

Rogate! mahnt der heutige Sonntag: „Betet!“ Daß wir Beter würden, um Glaubenshelden zu werden! Daß wir Glauben hätten, um Beter zu werden!“

### Folgenschwere Zusammentreffen. □

(Schluß.)

Klara Düsterhoff.

Wenige Stunden, nach dem der unglückliche Westport sich durch diese eingehende Aussprache das Herz erleichtert und aus Gottes Wort Trost und Aufrichtung empfangen hatte, fand der verhängnisvolle Zusammenstoß mit einem Eisberge statt, der das Meisterwerk der modernen Schiffsbaukunst mit dem weitaus größten Teile seiner Jahrgäste ins Meer versenkte. In einem der Rettungsboote hatte Eberhard Mehliß ein Unterkommen gefunden, und durch seine Mithilfe auch Westport. Als der Rutter eben abfahren wollte, sprang in das bereits vollbesetzte Fahrzeug noch ein verzweifelter Passagier hinein, seiner Kleidung und Erscheinung nach ein sehr reicher Mann. Er tat jedoch einen ungeschickten Sprung und zerbrach beim Aufprall mehrere Rippen. Dabei wurde ihm die Lunge beschädigt, so daß er Blut auswurf und vor großen Schmerzen ächzte.

„Werft doch den Menschen ins Meer,“ riet ungeduldig einer der Geretteten, „was sollen wir das Stöhnen mit anhören?“ — „Wir haben wahrhaftig an unseren eigenen Sorgen genug zu tragen,“ bekräftigte ein anderer. — „Und der schwere Mensch bringt unser Boot in Gefahr, zu sinken; es hat schon mehr Personen aufgenommen, als es fassen kann,“ bemerkte eine ängstliche Frau.

Da legten sich Mehliß, Westport und einige Frauen ins Mittel und verhinerten die selbstsüchtigen Heber, ihren bösen Aeußerungen die Tat folgen zu lassen. Sie machten dem Nachkömmling auf dem Boden des schwanken Schiffleins ein weiches Lager zurecht und suchten behutsam, ihm eine bequeme Lage zu geben; sie wuschen ihm die Stirn mit kölnischem Wasser, das eine Dame ihnen hinreichte, und sprachen ihm tröstlich zu. Der Verunglückte lag mit geschlossenen Augen da; man wußte nicht, ob er etwas hörte und überhaupt bei Bewußtsein war. Das Seufzen und Stöhnen aber hörte

nicht auf, und von Zeit zu Zeit wand er sich in heftigen Schmerzen.

Als schon der Morgen dämmerte, stellte sich ein Blutsturz bei ihm ein. Westport, der sich gerade über ihn gebeugt hatte, schob den Arm unter seinen Nacken und richtete ihn ein wenig auf, Mehliß schob zur Stütze seinen Arm unter das Kreuz des Mannes.

Der Anfall war vorüber, ganz erschöpft lag der Kranke auf den Armen der barmherzigen Samariter. Es war unterdes heller geworden, und Westport studierte nicht nur teilnehmend, sondern lebhaft interessiert die bleichen Züge des Mannes. „Irre ich mich, oder sind Sie es wirklich, Mac Allan?“ erkundigte er sich flüsternd.

Der Ungeredete schlug die Augen auf, offenbar in tiefem Erschrecken. „Ich bin's,“ hauchte er kaum vernehmlich. „Müssen wir uns so wiedersehen?“

„Es ist ein entsetzliches Ereignis, das uns zusammenführt, noch weiß niemand von uns, ob wir dem Leben wiedergegeben werden,“ antwortete Westport. „Und wie weh tut es mir, Sie so leiden zu sehen. Dennoch bin ich dankbar, daß ich Ihnen in diesen schweren Stunden beistehen und so all die Freundesdienste wenigstens in etwas vergelten darf, die Sie mir geleistet haben.“

Ein fast feindseliger Blick schoß aus Mac Allans weit aufgerissenen Augen auf den gerührten Sprecher, und mit einer ärgerlich abwehrenden Handbewegung stieß er schroff hervor: „Schweigen Sie davon!“

Betroffen starrte Westport auf seinen neuen Freund Mehliß, und ebenso tauschten die Umsitzenden verwunderte Blicke aus, weil dies schroffe Anfahren den gebulbigen Pfleger so gänzlich unverdient traf. Da aber ein neuer Blutsturz eintrat, so wurde das merkwürdige Verhalten des Leidenden darüber vergessen. Und als er nach langer Erschöpfung die Augen wieder aufschlug, da fiel es allen, die in der Nähe saßen, auf, daß er lange mit tiefer Wehmut das Leidensgesicht des armen Westport zu studieren schien. Danach lag er wie ohnmächtig da, nur seine Rippen bewegten sich, und als gleichzeitig Mehliß und eine mitleidige Dame ihr Ohr dem Munde des offenbar Schwerkranken näherten, hörten sie ihn kaum vernehmlich murmeln: „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Was der Mensch sät, das wird er ernten.“

Als bald danach die Sonne aufging, bemerkten alle Anwesenden, daß bei dem Verunglückten der Todeskampf eintrat. Sein Angesicht verzerrte sich entsetzlich, und unverkennbar, merkte auch er selbst, wie es um ihn stand. Er schnellte auf einmal mit dem Oberkörper in die Höhe, stierte wild um sich und winkte dann mit befehlender Miene den Bootsführer zu sich heran. Dieser hatte, wie jeder der Anwesenden, die Empfindung, daß sich hier etwas Absonderliches abzuspielden bereite, und so folgte er dem Wink. Zugleich mit ihm beugten sich vier andere Männer und mehrere Frauen über den Sterbenden, darunter Mehliß und Westport. Deutlich zu verstehen, wenn auch mit dem Aufgebot seiner letzten Kräfte, brachte Mac Allan die Beichte über die Lippen: „Dieser Mann, Westport, hat unschuldig im Gefängnis gesessen. Ich, Mac Allan, bin's, der die Strafe verdient hatte. Ich habe den Diebstahl bei

Lennepp u. Co. begangen. Verzeihen Sie mir, Westport!“

„Ach, wie gern, Mac Allan, wie gern! Sie handeln jetzt an mir als mein bester Freund,“ stammelte Westport erschüttert und bettete mit den anderen zusammen, den sanft Hinüberschlummernden wieder auf dem Schiffsboden. Nicht minder erschüttert waren die übrigen Zeugen dieses Todesfalles, bei dem der heilige und allmächtige Gott sich so überwältigend offenbart hatte. Noch bevor der Tote erkaltet war, gaben sie sich das Wort, die Beichte des bedauernswerten Mannes zu Protokoll geben zu wollen, sobald Gott der Herr sie ans Land bringe, und es mit ihrer Unterschrift zu bekräftigen, damit sein unschuldiges Opfer von dem ungerechten Verdachte mit all seinen Folgen frei werde.

Bald darauf wurden die Insassen des Bootes von dem Dampfer „Canadian“ an Bord genommen — nur Mac Allans Leichnam wurde nach Seemannsbrauch ins Meer versenkt. Sobald sie in Neuport gelandet wurden, führten die fünf Männer mit dem Führer des Bootes an der Spitze ihr Vorhaben aus, gaben das Gehörte zu Protokoll, unterschrieben und beschworen es. Auf Grund ihrer Aussage wurde das Wiederaufnahmeverfahren des Westportschen Prozesses eingeleitet und im August 1912 in Neuport verhandelt. Die Berichte darüber gingen durch alle amerikanischen Zeitungen. Der unschuldig Verurteilte wurde nunmehr freigesprochen, das Urteil des ersten Prozesses für null und nichtig erklärt und die Kosten beider Prozesse der Staatskasse zur Last gelegt. Außerdem gewährte ihm der Staat Neuport für die widerrechtlich über ihn verhängte Kerkerhaft von fünf Jahren ein Schmerzensgeld von 40 000 Dollars.

Nach dieser glänzenden Rechtfertigung stellte dann auch das Bankhaus Lennepp u. Co. ihn in seiner Eigenschaft als zweiter Kassierer von neuem an, und seine frühere Braut bezeugte ihm ihre Freude an seiner wiederhergestellten Ehre so rückhaltlos, daß er es wagte, noch einmal um ihre Hand anzuhalten. Sie wurde ihm nicht verweigert, und so fand bald darauf die Hochzeit statt. Die zusammengebrochene Gesundheit des Mannes hob sich unter all diesen erfreulichen Erfahrungen zusehends; er ist jetzt ein rüstiger, frohgemuter Mann, dem man das Schwere nicht mehr ansieht, das er hat durchleben müssen. Sein Herz ist fest in Gott gewurzelt, der ihn so wunderbar aus der Not gerissen.

War nicht schon das Zusammentreffen mit dem teilnehmenden Judenmissionar ein deutliches Eingreifen Gottes, da er durch die Aussprache des Beklammerten ihn erst zu neuem Hoffen und Stillsein ermutigen und dann das Werkzeug werden konnte, Westport die von so vielen vergeblich erstrebte Aufnahme in das Rettungsboot zu verschaffen? Wie deutlich war erst das Eingreifen Gottes darin zu erkennen, daß in dies selbe Boot der eigentliche Verbrecher noch Zutritt fand, wenn auch zu seinem leiblichen Verderben. Wäre er hier nicht mit Westport zusammengetroffen und durch dessen Leidensmiene an die unschuldig verbüßten fünf Jahre erinnert worden, er hätte wohl nimmermehr, selbst angesichts des Todes nicht, die wichtige Beichte abgelegt, die den ungerecht Verurteilten wie weiland Hiob in all seine verlorenen Güter wiedereinsetzte.

## Glaubenserziehung unserer Kinder. □

Es ist eine überaus ernste und tiefbetäubende Erscheinung unserer Zeit, daß der Glaube in der Erziehung und im Leben unserer Kinder immer mehr an Einfluß verliert. Wie wachsen doch viele Kinder auf ohne Hinweis auf den lebendigen Gott und Heiland! Für das Wohl des Körpers wird eifrig gesorgt, aber die zarten und verborgenen Fäden, die die Kindesseele mit Gott verknüpfen, werden nicht befestigt und beachtet. Manche lassen sich vorreden und reden sich ein, eine religiöse Beeinflussung der Jugend sei sogar schädlich. Wie weit hat sich die Mehrheit der „Christen“ von Geist und Kraft des Evangeliums, von der wahren Lebensweisheit entfernt. Es kann einem bange werden, denkt man daran, was aus einem Geschlecht, das ohne Religion, ohne Gebet heranwuchs, einmal werden soll. Jugendpflege ohne Glauben ist wie ein Garten ohne Wasser. Die Klagen über ungezügelt und widerspenstiges Wesen, Unbescheidenheit und Frechheit, Verstöße gegen Zucht und Sitte mehren sich gar sehr; die Zeitungsberichte und Verhandlungen der Jugendgerichte geben ein überaus trauriges Bild.

Ein Großstadtpfarrer ließ Volksschulkinder mittleren Alters niederschreiben, was sie beten, um ihren Schatz an Gebeten kennen zu lernen. Die abgegebenen Zettel werfen ein grelles Licht auf die gottentfremdete Umgebung und Einflüsse, in denen die Kinder stehen. Da schreibt einer: „Ich bete nicht, meine kleine Schwester betet auch nicht, ich habe noch nie zu Hause gebetet. (!!) Ich habe daheim noch nie ein Gebet gehört. Das erste Gebet habe ich in der Schule gehört.“ Ähnlich bekennt eine ganze Reihe, daß sie noch nie gebetet haben. „Mein Bruder ist Sozialist, und dieser leidet das Beten nicht.“ — „Ich bete nicht, mein Vater läßt mich auch nicht in die Kirche.“ — „Wir beten nicht, weil mich mein Vater nicht läßt; er schimpft darüber.“ — „Wir hatten einen Logis-herren, der sagte immer: das Beten hilft nichts.“ — „Ich durfte auch nicht mehr beten; mein Vater leidet es nicht; in einer Kirche war ich noch nie.“ — „Ich bete nicht, weil meine Mutter gesagt hat: man braucht nicht beten.“ — „Wenn ich bete, sagt mein Vater, ich soll nicht, und schimpft, meine Mutter aber sagt, ich soll beten.“ — „Meinen Eltern ist es am liebsten, wenn ich nicht bete, weil sie denken, es gibt keinen Herrn; da bete ich meistens ver-stohlen.“ — „Ich bete nicht; mein Vater hat gesagt, das Beten ist nicht mehr modern.“ — „Ich bete nicht, weil mein Vater sagt, sei nicht so dumm, es gibt keinen Gott . . ., wenn ich bete, sagt mein Vater: laß diesen Schwindel verschwinden.“

Sind das nicht erschütternde Bekenntnisse modernen Heidentums? Arme Kinder, arme Väter und Mütter, arme Familien! Welches Ergebnis würde wohl eine weitere Umfrage in Stadt und Land haben? Ich fürchte, wir würden neue unge-

zählte Beweise eines gebets- und glaubenslosen Familienlebens bekommen. Tun wir doch alle an unserem Teil nach besten Kräften, auch bei Verwandten und Nachbarn unsere Christenpflicht, dafür mitzu-helfen, daß das Beste im Menschenleben, der Glaube und das Gebet unserem Volk, unseren Kindern er-halten bleibe!

## Aus dem Munde der Unmündigen. □

Ein Berliner Stadtmissionar erzählt folgendes Erlebnis: Es war Konfirmation. Eine Frau unserer Stadtmissionsgemeinschaft war auch dazu ge-laden. Aber auch ein Onkel der Konfirmandin war zugegen, und der hatte sich ausbedungen, daß nicht gebetet werden dürfe! Das war ihm zugestanden worden!! (Welche traurige Schwäche und Verleug-nung!) Jene Frau hatte ihr dreijähriges Pflege-kind, das sie mit Sorgfalt und Liebe erzog, mit-gebracht.

Während sie in der Küche mithilft, wird sie ins Zimmer gerufen; der kleine Junge halte die ganze Tischgesellschaft auf. Was war geschehen? — Einer der Gäste hatte beim Beginn der Mahlzeit das Kind auf den Schoß genommen, ihm zu essen auf den Teller gelegt und gesagt: So, jetzt lasse dir's schmecken. Aber der Kleine gab zur Antwort: „Nein, wir haben noch nicht den lieben Heiland gebitt.“ Alles Zureden, er solle doch essen, half nichts; immer wieder gab er die Antwort: „Nein, wir haben noch nicht den lieben Heiland gebitt.“ — Schließlich nahm der gebetsfeindliche Onkel den Kleinen auf den Schoß und versuchte, durch Zureden den Knaben zum Essen zu bewegen. Aber auch er bekam die gleiche Er-widerung. Darum sagte er schließlich: „Nun, so bete denn.“ „Ja, aber erst muß Mutti kommen; die muß immer ‚Amen‘ sagen.“ So mußte man denn die Mutter rufen, und der Kleine betete; die Tisch-gesellschaft hörte andächtig zu, Mutti sagte: Amen, und nun war alles in Ordnung. Der Onkel aber, der so sehr gegen das Beten war, sagte: „Wahr-haftig, der Kleine könnte einem das Beten bei-bringen.“ Einen solchen guten Lehrmeister wünschen wir ihm, daß er das Beten lernt, und noch so vielen gebetslosen Menschen. Was hat dies Er-lebnis dir zu sagen, lieber Leser? Wie sieht's mit deinem Gebetsleben?

## Zum Beherzigen.

Vertraue Gottes Vaterhänden,  
Wenn er den frommsten Wunsch versagt.  
Was hier beginnt, wird dort vollenden,  
Wo dir ein neues Leben lagt.  
Es ruhn im engen Raum der Zeit  
Die Keime deiner Ewigkeit. Siedge.

## Unser erhöhtes Haupt.

(Zum Bilde.)

Regem habemus! Wir haben einen König!  
So antworteten einst die tapferen Verteidiger einer belagerten Stadt auf die Aufforderung der Feinde, sich zu ergeben. Wir haben einen großen König,

der siegreich überwunden hat, uns seine Sache anvertraut hat und sein Reich ausbreiten will durch uns, das war die frohe Glaubensgewißheit der Jünger am Tage der glorreichen Himmelfahrt. Das machte sie leidensstark, glaubensfest und zukunfts-

gewiß. Wir haben einen großen erhabenen König in unserem Heiland Jesu Christo, der zur Rechten der Majestät des Vaters sitzt, das erfüllt unsere Herzen, die wir zur gegenwärtigen Zeit das Glaubenserbe der ersten Jünger, der Zeugen für Jesu Auferstehung und Himmelfahrt, angetreten und zu mehrern haben, mit derselben unbeschreiblichen Freude.

Sein Reich ist ein ewiges Reich und seine Herrschaft wächst für und für! Die Fahnen unseres Königs gehen vorwärts und erhalten einen Sieg nach dem anderen. Es ist große Missionszeit.

Es ist Ent-

scheidungszeit, und wird es immer mehr, das spüren wir an der Scheidung der Geister, an den Angriffen des Unglaubens, an den Erschütterungen der Kirche. Aber wir sehen nicht auf die Erde, sondern wir sehen ihm nach, der gen Himmel gefahren ist, wir heben die Hände zu ihm, wir stellen uns unter seine Segenshände wir können

beten zu unserem erhöhten, lieben, teuren Herrn, und er hört und erhört das Flehen der Seinen: Ja, wir haben einen König! Für ihn wollen und müssen wir Zeugen sein, wenn wir rechte Jünger und Glieder Jesu Christi sind, Jünger in Haus und Beruf, auf der Straße und bei Besuchen, im Werk-

tagskleid wie im Sonntagrock, wir müssen helfen, daß andere auch so froh und glücklich in ihrem Glauben werden, so voller Frieden und Freude, so voll Trost und Hoffnung, wie wir es sind, daß sie an uns merken: es ist etwas Herrliches, unter den Segnungen eines solchen Königs, in solch einem Reich als Bürger zu leben, das merkt man an der ganzen Art seiner Untertanen! Hilf du mit, daß dein Heiland und König seine ganze Ehre und Anerkennung bekomme, freue dich mit, daß du sein eigen bist und in seinem Reiche lebst, juble mit,



Christi Himmelfahrt.

Prof. G. Fugel.

daß er hinging, dir die Stätte zu bereiten, dir eine ewige Heimat zu schaffen. Wie herrlich ist's, einen König wie Jesum Christum unseren Herrn und Heiland, zu haben. Gelobt sei er, der da wiederkommt im Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe!

**Wer im Glück nicht dankt . . .** □

Vor Jahren ging ich oft des Abends spät vom Nachbardorf nach Hause. O, wie dunkel war's da oftmals! Ich kannte meinen Weg ganz genau, war ihn oft bei Tage gewandert. Manchmal kam's mir oft im Nachtnebelndunkel wie verkehrt da und dort unterwegs vor — aber ich bin stets glücklich in meinem Stübchen wieder angelangt. Denn ich wußte den Weg zu genau von den Tageswanderungen her, die ich ebenso oft, ja noch öfter gemacht hatte.

Ist's nicht mit unserem Lebensweg ebenso? Oft schönes, klares, helles Gehen im Sonnenschein — oft ängstlich-vorsichtiges Schreiten durch die Dunkelheit, schmerzvolles Sichschleppen durch Leid und Tränen und Trübsal. Wer ist der, der auch dann mit Gott gehen kann, der dann beten kann und sein Herz still machen in dem Himmlischen, dem er seine Wege befohlen hat? Das ist der, nur der, der in seinen guten Tagen auch als auf den Wegen Gottes ging; der auch da schon gebetet hat, der da Gott für alle ihm gegebenen guten und vollkommenen Gaben gedankt hat; wer den Weg der Verbindung unseres Herzens mit Gott, der Hingabe unserer Seele an ihn und seinen Sohn in seinem Glück gegangen ist, der kann auch im Leid nicht von dem Glauben an die rechten Wege Gottes abkommen.

Nun verstehe ich neu den Zusammenhang der beiden Ermahnungen des Jakobus: Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen. (5, 13.) Das letzte ist die Bedingung zum ersten. Wer im Glück nicht danken mag, der wird im Leid nicht beten können.

**Briefkasten.** □

**W. S. in B.** Hat die Kirchenmusik den großen Wert, den man jetzt auf sie zu legen scheint?

In dem Punkte kann ich Ihnen beistimmen: die Kirchen sind nicht dazu da, als Konkurrenz von Theater und Konzertlokalen zu dienen. Sie sollen natürlich grundsätzlich der Erbauung, der Darbietung von Gottes Wort, der Vereinigung mit Gott in Gebet und Sakrament gewidmet sein. Das darf unter keinen Umständen leiden, auch im Gottesdienst nicht, unter dem, was der Organist an der Orgel in Vor- und Nachspielen bietet, so wenig wie Kirchenkonzerte den Gemeindegottesdienst ersetzen können und sollen. Aber daran denkt auch kein Mensch. Sicher wäre es zu verwerfen, wenn das künstlerische — oder auch weniger künstlerische — Orgelspiel nur, wie Sie sagen, „den eiteln Trieben der Organisten entspränge und nichts anderes erstrebe, als was Theater und Konzerttotal erstreben, nämlich Ruhm und Ehre für die dabei Beteiligten“. Diese Behauptung aber ist in ihrer Allgemeinheit wohl kaum richtig, nicht einmal für weltliche Konzertveranstaltungen. Ich bin nicht blind gegen den Einschlag menschlicher Eitelkeit und persönlichen Ehrgeizes auch im Gebiet der musikalischen Kunstbestrebungen; aber diese Beweggründe sind doch nicht die einzigen und ausschließlichen, und gewiß nicht bei allen Künstlern, von denen doch die Mehrzahl ernste und hohe Zwecke und Ziele erstrebt, und vor allem auf dem Gebiete der geistlichen Musik. Wir dürfen nicht vergessen, was die Meister geistlicher Tonkunst — ich erinnere nur an J. S. Bach — an tiefer Frömmigkeit

und Glaubenskraft in ihre herrlichen Schöpfungen gelegt haben. Und es gibt sehr viele Menschen, die das heraus hören und fühlen. Auch die Musik ist, wie die Malerei, eine Kunst, in der Gott gebietet und Christus verherrlicht werden kann und soll. Wenn Sie einmal das weltbekannte Leipziger Soloquartett für Kirchenmusik gehört haben, oder die gewaltige Matthäuspassion auf sich haben wirken lassen, so wird es Ihnen, wenn Sie nicht ganz unmusikalisch sind, ergangen sein wie vielen Zuhörern, auf die diese Darbietungen einen gewaltig tiefen religiösen Eindruck gemacht haben. Und wenn durch solche Veranstaltungen geistlicher Musik unsere kirchensüchtigen und glaubensstarken Zeitgenossen wieder in die Kirche geführt und zu einer gewissen andachtsvollen Erhebung und Sammlung des Gemütes veranlaßt werden, so wollen wir das als einen Vorhofsdienst, als eine Art Vorbereitung für heiligere Dinge gelten lassen. Einem gottentwöhnten, schwachen und verkehrten Geschlecht wollen wir Gott und sein Reich auf allerlei Weise, auch durch die herrlichen Schätze geistlicher Musik, nahebringen suchen. Lassen Sie uns deshalb über die geistliche Musik nicht zu hart und ablehnend urteilen; sie hat schon viel Gutes gewirkt und wird es noch ausrichten, wenn auch ihre Früchte nicht so offen am Tage liegen. Dem, was Sie über die Notwendigkeit eines kräftigen, andächtigen Gemeindeganges sagen, pflichte ich bei, und ebenso, wenn Sie in Ihren Ausführungen nur gegen Auswüchse und Gefahren der Kirchenkonzerte Bedenken erheben wollten. Als Gemeindepfarrer würde ich auch nicht dulden, daß der Organist im Gottesdienst der Gemeinde nur zu eigener größerer Ehre seine Kunst vorzuführen strebte unter Benachteiligung der gottesdienstlichen Interessen, sondern darauf halten, daß das Orgelspiel in der rechten Weise sich dem Gemeindegottesdienst anpaßte. Wir wollen aber froh sein, daß wir, die wir in der evangelischen Kirche verhältnismäßig wenig Gelegenheit zu anbetendem Lobpreis Gottes haben, diese herrliche Gabe der Kirchenmusik haben, die uns dazu verhelfen kann, wie David im Alten Bund neben den Sängerschören auch Musikchöre schuf, um im Gottesdienst Gott den Herrn zu loben und zu preisen.

**Leserin in N.** Das erfragte Lied haben wir in den „Reichsliedern“ gefunden (Notenausgabe, 9. Auflage, Nr. 383). Es ist von dem schwäbischen Liederdichter Pfarrer Albert Knapp und heißt:

An dein Bluten und Erbkeichen,  
An dein Opfer ohnegleichen,  
An dein priesterliches Flehen  
Mahnet mich des Geistes Wehen.  
Und so wünsch' ich, ew'ge Güte,  
Für mein Leben eine Blüte,  
Einen Ruhm an meinem Grabe,  
Daß ich dich geliebet habe.

Hoherpriester ohne Tadel!  
Lebensfürst von großem Adel!  
Licht und Herrlichkeit entfalten,  
Segnen heißt dein hohes Walten;  
Segnend trittst du mir entgegen,  
Und so wünsch' ich einen Segen,  
Einen Ruhm an meinem Grabe,  
Daß ich dich geliebet habe.

Was ist Reichtum, Lust und Ehre,  
Was ein Ueberfluß wie Meere,  
Wenn du, Herr, mich nicht erkennest,  
Nicht im Heiligtum mich nennest?  
Sel'ger Pilger, dem die Kunde  
Tief ertönt im Herzensgrunde:  
Christus, meine Lebenssonne,  
Denket mein im Haus der Wonne.

Lieben will ich, flehn und loben,  
Bis der Vorhang weggeschoben;  
Dann zu dir, du Ewigreiner!  
Jesus Christus, denke meiner!  
Eines schenke mir hienieden:  
Deinen Geist und deinen Frieden,  
Und den Ruhm an meinem Grabe,  
Daß ich dich geliebet habe!

## Weltrundschau.

Der Reichstag fand bei der Beratung der Impffrage eine ziemlich starke Minderheit von Impfgegnern. Trotz der gehäuften Arbeitsrückstände nahmen sich zahlreiche Reichstagsabgeordnete die Zeit, nach Hamburg zu fahren und den neuen Riesendampfer „Vaterland“ der Hamburg-Amerika-Linie, der jetzt der größte der Welt ist und dem Verkehr nach Amerika dient, zu besichtigen; und die Sozialdemokraten hatten die Kühnheit, dem Reichstag zuzumuten, ihres Mafsiertages wegen am 1. Mai die Sitzungen ausfallen zu lassen. Mit gebührender Energie wurden sie in ihre Schranken gewiesen. Der rote Mafsiertag blüht übrigens von Jahr zu Jahr an Zugkraft und Bedeutung ein; die wenigsten Arbeiter feiern. Aus der Not eine Tugend zu machen versucht hat man in der Sache der unerlaubten Rennwetten. Da man die stark grassierende Wettleidenschaft nicht ausrotten zu können meinte, will der Reichstag durch ein Rennwettgesetz die Buchmacher staatlich konfessionieren, aber die nichtkonfessionierten Wettbureaus mit scharfen Strafbestimmungen fassen. Nach unserer Meinung wird das Uebel, das unserem Volke schwere Schäden bringt, nicht gebessert; vom christlichen Standpunkte aus muß man diese ganze Wetterei entschieden bekämpfen. — Die Dualaneiger in Kamerun hatten sich Klagen in einer Beschwerde über ihre Enteignung durch das Gouvernement in Kamerun an den Reichstag gewandt; sie sind unzufrieden mit ihrer Entschädigung und ihren neuen Wohnsitzen. Der Fall wurde eingehend untersucht, und eine Denkschrift der Regierung stellt fest, daß die Behauptungen der Dualas größtenteils bewußt unwahr sind und die Regier absolut keinen Grund hatten, sich zu beschweren. — Von den Militärfeinden wird bei jeder Heeresforderung gewettert über den „Moloch Militarismus“. Da ist es sehr interessant, aus einer Auffüllung des Deutschen Wehrvereins zu ersehen, daß der Prozentsatz der preussischen Staats-einnahmen, der für Heereszwecke verwendet wird, immer mehr zurückgegangen ist. Im Jahre 1740 wurden 86 vom Hundert für Heereszwecke ausgegeben; 1786 waren es 75 v. H., und ebenso im Jahre 1805. Dagegen 1847 waren diese Ausgaben für die Wehrmacht auf 40 v. H. gesunken, und 1861 betragen sie nur noch 31 v. H. Im Deutschen Reiche wurden von den gesamten Einnahmen 1881 nur 30 v. H. für das Heer ausgegeben, 1905 aber nur 20 v. H., und 1912 sind es gar bloß 18 v. H. gewesen. Das ist die Wahrheit über den angeblich alles verschlingenden „Moloch Militarismus“. Man tut gut, sich diese Ziffern zu merken. — Ein bedenkliches Zeichen für die Verwirrung der Rechtsanschauungen und der sittlichen Begriffe in unserem Volke bot der Abschluß einer Schwurgerichtsverhandlung in Berlin. Ein Mädchen, dessen Leben nach den Ermittlungen durchaus nicht einwandfrei war, hatte auf den letzten ihrer Liebhaber mehrere Schüsse abgegeben, da er sie verlassen wollte, und ihn nicht unbedenklich verwundet. Trotzdem sprachen die Geschworenen die Angeklagte frei (!), und die Zuhörer, meist Frauen, brachen in stürmisches, minutenlanges Beifallklatschen und Bravorufen aus! So etwas hatte man bisher in Deutschland nicht für möglich gehalten. Wenn derartige Begriffe sich im und vor dem Gericht bereits durchsetzen können, so ist das ein Schulbeispiel innerer Fäulnis und des Niederganges des gesunden Rechtsempfindens. — Die in Rußland verhafteten drei deutschen Luftschiffer wurden zu der russisch-strengen Strafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt wegen Ueberfliegens der Grenze und anderer damit in Verbindung gebrachter Straftaten, aber gegen eine Geldhinterlegung auf freien Fuß gesetzt. Sie haben Berufung eingelegt. Wenig kümmern sich französische Fliegeroffiziere um die Vertragsbestimmungen: nachdem erst kürzlich einer die deutsche Grenze überflogen und nach Frankreich zurückgelehrt war, ohne sich bei der deutschen Behörde zu melden, wird schon wieder ein zweiter Fall, ebenfalls aus der Umgegend von Metz, gemeldet. Da wird unsere Regierung ein ernstes Wort in Paris sprechen müssen. — Das Kaiserpaar ist wohlbehalten aus Korju wieder zurückgelehrt, und ebenso Prinz und Prinzessin Heinrich von ihrer Reise nach Südamerika. — In Mexiko ist der Waffenstillstand beiderseits angenommen worden, doch hat man keine große Zuversicht in dem Erfolg der Vermittlungsverhandlungen.

## Kirchliche Rundschau.

**Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.** An die deutschen evangelischen Kirchenbehörden hat die soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände (mit über 300 000 Mitgliedern) eine Bitte gerichtet, ihnen die Sonntagsruhe erhalten zu helfen gegen eine starke Minderheit der Kaufmannschaft, die meint, auf den Ertrag der Sonntagsarbeit nicht ohne Schaden verzichten zu können, und die hierfür agitiert. Die Eingabe weist darauf hin, daß durch ein im Reichstag zu beratendes neues Gesetz die Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe neu geregelt werden sollen. Aus der Eingabe heben wir folgendes hervor: „Der Stand der Handelsangestellten steht jetzt mitten im Kampfe um die Wiedererlangung eines der urenigsten Besitztümer, das einem jeden von Gott verliehen worden ist und ihm darum nicht von Menschen sollte genommen werden können: um die Ruhe des Sonntags! In diesem Kampfe, den wir im Bewußtsein des sittlichen und kulturellen Wertes der Sonntagsruhe führen müssen, rufen wir heute die hohen Kirchenbehörden als Bundesgenossen an und bitten sie, uns mit werktätiger Hilfe beizustehen. Unsere Zeit ist erfüllt von Klagen über den immer weiter um sich greifenden Abfall von Kirche und Staat, über mangelnde Vaterlandsliebe und über Gottlosigkeit. Auch im Kaufmannsstande ist teilweise leider eine große Entfremdung gegenüber der Kirche festzustellen, und die Klagen, daß viele junge Kaufleute jetzt nur der Glasperle eiler Vergnügungen nachjagen, entbehren nicht ganz der Berechtigung und rechtfertigen die Bestrebungen der kaufmännischen Verbände auf dem Gebiete der Jugendpflege. Ist aber dieser Zustand zu verwundern unter solchen Verhältnissen, wie sie heute im deutschen Handelsstande herrschen? Kann selbst ein religiös gesinnter Kaufmann innere Erhebung finden, wenn er mit der Uhr in der Hand in der Kirche sitzen soll, um nur den Zeitpunkt für die Geschäftsöffnung nicht zu verpassen? Eine Sonntagsheiligung und Sonntagsfeier ist nicht möglich ohne volle Sonntagsruhe, ohne die genügende Zeit, innere Einkehr zu halten, sich auf sein Verhältnis zu Gott und zur Weltwelt dann und wann einmal nach den Tagen des Hastens und Jagens zu besinnen. Und auch eine richtige Gestaltung der Sonntagsfeier kann nur erreicht werden durch möglichste Befreiung des ganzen Ruhetages von jeglicher Erwerbsarbeit.“ Weiter heißt es: „Es wird allgemein erwartet, daß auch die evangelische Kirche Anlaß nimmt, in dieser Frage ihren Einfluß geltend zu machen, nicht allein nach der Richtung hin, in der sie es bereits tut, nämlich der mißbräuchlichen Benützung der arbeitsfreien Zeit entgegenzuwirken, sondern auch in dem Sinne, daß die heute vielfach noch so mangelhaften Ruheverhältnisse endlich durch gesetzgeberisches Eingreifen gebessert werden. Wir sprechen deshalb die herzlichste Bitte aus: Die Kirchenbehörden mögen 1. in einer amtlichen Erklärung gegenüber den gesetzgebenden Körperschaften des Reiches das Verlangen zum Ausdruck bringen, daß in dem künftigen Reichsgesetz über die Sonntagsruhe die grundsätzliche Anerkennung der vollen Sonntagsruhe im gesamten Handelsgewerbe, mit alleinigen Ausnahmen für die Bedürfnisgewerbe, auszusprechen sei, 2. die in der nächsten Zeit zu Beratungen zusammen tretenden Synoden zu einer gleichen Stellungnahme veranlassen, 3. dafür sorgen, daß von sämtlichen Kanzeln aller evangelischen Landeskirchen in Deutschland eine planmäßige Einwirkung auf die Gemeindeglieder geschieht, damit diese alle Einkäufe am Sonntag unterlassen und dadurch die Bestrebungen des Kaufmannsstandes unterstützen, der daselbe Anrecht auf die Sonntagsruhe hat und dem sie genau so not tut wie dem Beamten- und dem Arbeiterstande. Die evangelische Kirche würde sich ein unschätzbares Verdienst um die Hebung unseres großen Standes erwerben und zugleich einen lohnenden Schritt vorwärts tun in ihrem Kampfe gegen die Entkirchlichung unseres Gemeinschaftslebens, wenn sie im Sinne unserer Anregungen ihre Autorität zur Geltung bringen wollte.“ — Die Berechtigung dieser Bitte und des Kampfes um größere Sonntagsruhe wird jeder Christ gern anerkennen und sich freuen, daß solch ein Wunsch sich aus den kaufmännischen Verbänden erhebt, von dem wir gern glauben, daß er von religiösen Gründen mitgetragen sei.

## Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

### Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 17. Mai 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Ebert. — Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Schuch. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Strobel. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Grimm.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 31. Mai im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Stadtvikar Kunze. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Nebus. — Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Johanniskirche: Himmelfahrtstag, den 21. Mai 1914, vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Steinberg, Herr Buhlmann.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 31. Mai im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Nowold, Herr Bindewald. — Abends 7 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 121.

Montag, den 18. Mai, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenbacher Straße 121. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappelstraße ohne Nr., entgegen.

Dienstag, den 19. Mai, nachmittags 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 84I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 121.

Mittwoch, den 20. Mai, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Samstag, den 23. Mai, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenschöre, Erlenbacher Straße Nr. 121.

## 50 Jahre Rotes Kreuz. □

In diesem Jahre kann das Rote Kreuz das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens begehen. Eine überaus segensreiche Tätigkeit, welche der leidenden Menschheit in Krieg und Frieden im reichsten Maße zugute gekommen ist, begreift dieser Zeitraum in sich.

Die geordnete Pflege der verwundeten Krieger ist ein verhältnismäßig junges Geschenk edler Menschenliebe. Die Armeen Friedrichs des Großen zogen noch ohne Krankenpfleger in dem Kampf, und lediglich den Offizieren war es gestattet, sich als Verletzte durch einen „Knecht“ aus dem Schlachtfeld forttragen zu lassen. Freiwillige Krankenpflege, die aber noch ganz des zielbewußten Plans ermangelte, trat in einigermaßen größerem Umfange erst in den Befreiungskriegen hervor. Aber auch später noch, im Krimfeldzuge wie in den Kämpfen von 1859, war die militärische und freiwillige Hilfe so unzureichend, daß der Schweizer Henry Dunant erst durch seine ergreifende Schrift: „Un Souvenir de Solferino“ die Anregung zur Bildung von Vereinen, die sich der geordneten Pflege der Verwundeten im Kriege widmen, geben mußte. Auf seine und anderer warmerziger Männer Bemühungen hin entstand auch die Genfer Konvention vom Jahre 1864, zu der bis heute alle Kulturstaaten ihren Beitritt erklärten.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kändler. — Verlags- u. Kunstanstalt (Zuh.: Verein für Berliner

Vor 50 Jahren, im Feldzuge gegen Dänemark, trat die planvolle Fürsorge des heimischen Roten Kreuzes zum ersten Male hervor. Eine Summe von 19 000 Talern, aus freiwilligen Beiträgen gesammelt, bildete den materiellen Grundstock. Im Kriege 1866 wurde bereits die stattliche Summe von 500 000 Talern aufgebracht, während die den Depots zugewiesenen Materialabgaben einen Wert von anderthalb Millionen Talern darstellten. Zum erstenmal führten nun auch Sonderzüge der freiwilligen Krankenpflege den Lazaretten Lebensmittel und Heilstoffe zu. Im Verein mit Preußen bemühten sich damals auch die Landesvereine der übrigen deutschen Staaten in hohem Maße, das Kriegselend zu lindern. So versorgte u. a. der Bayerische Verein z. B. in sechs Hilfslazaretten etwa 3000 Verwundete. — Als einheitliches, geschlossenes Ganze trat das Rote Kreuz dann im Kriege 1870/71 in die Erscheinung. Die aufgewandten Geldsummen und Werte für Nahrungsmittel beliefen sich jetzt auf mehr als 56 Millionen Mark.

Die Taten der Nächstenliebe des Roten Kreuzes sind mit unauslöschlichen Lettern in den Annalen des großen Krieges für alle Zeiten verzeichnet. Aber sie beschränken sich seitdem nicht bloß auf den Ausbau und die Erweiterung ihrer menschenfreundlichen Einrichtungen auf heimischem Boden und bei den zahlreichen Kämpfen in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten: nicht minder segensvoll gestaltete sich die Wirksamkeit des Roten Kreuzes auch auf internationalem Gebiete in Kriegs- wie Unglückszeiten. Es braucht nur an die Kämpfe zwischen Rußland und der Türkei 1877, Serbien und Bulgarien 1885, Griechenland und Türkei 1897, den Burenkrieg 1899/1900 und den Feldzug Rußlands gegen Japan 1904/05 erinnert zu werden, wo überall das Deutsche Rote Kreuz mit Rat und Tat zu Hilfe eilte.

Ein besonderes Kapitel bildet die rege Betätigung des Roten Kreuzes auf sozialem Gebiete, insbesondere bei Epidemien oder bei Vinderung des durch verheerende Naturgewalten heraufbeschworenen Unheils. Namentlich ist aber auf dem Gebiete der Volksgesundheitspflege sein Walten von unschätzbarem Werte geworden. Hand in Hand damit hat der Ausbau der Gesamtorganisation des Deutschen Roten Kreuzes vorbildliche Gestalt angenommen.

So hat denn auch im Hinblick auf das 50jährige Jubiläum das deutsche Volk reichen Anlaß, voll Anerkennung und Dankbarkeit auf die segensreiche Tätigkeit des Roten Kreuzes zurückzublicken, und es wird auch sicherlich nach wie vor seiner Dankspflicht gegen dieses große Liebeswerk in reichem Maße eingedenk bleiben.

### Zum Nachdenken.

„Nicht Geld, nicht Häuser, nicht Schlösser und Landgüter, die man der Inneren Mission zu Diensten stellen wollte, können helfen, wenn nicht die Personen da sind, welche die Arbeit mit andauerndem Geschick und Eifer zu der ihrigen machen.“ J. S. Wichern.

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmission in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

Dem weitverbreiteten Andachtsbuche\*) „Suchet in der Schrift“ entnehmen wir diese Betrachtungen. Dies Andachtsbuch sei allen Sonntagsblattlesern besonders empfohlen. Der tägliche Gebrauch dieses Buches wird ihnen reichen Segen vermitteln und sie in das Verständnis der Schrift vortrefflich einführen.

Man hat schon oft die Frage gestellt: „Soll man aus Büchern beten?“ Andre haben geradezu behauptet: ein Christ darf nicht aus Büchern beten, d. h. er darf kein gedrucktes Gebet lesen; „er soll aus dem Herzen beten“, d. h. ohne Buch mit Gott reden, wie es ihm um das Herz ist. Letztere Behauptung ist überspannt und unnüchtern. Darf man in öffentlichen Gottesdiensten gedruckte Gebete lesen, warum soll man sie nicht auch in der Stille lesen? Auch die Christen, die gegen die gedruckten Gebete eifern, lesen alle gedruckte Gebete, indem sie die Psalmen und viele andere biblische Gebete lesen; die Psalmen sind ja meistens Gebete. Auch ein großer Teil unserer Lieder sind Gebete, und jedermann liest und singt sie. Lassen wir also das Reden gegen den Gebrauch von gedruckten Gebeten. Es ist keine Frage, daß beim Gebrauch von gedruckten Gebeten große Gefahr ist, sie gedankenlos und ohne wahre Herzensandacht zu lesen, besonders wenn man dieselben Gebete oft liest. Gegen diese Gefahr muß man sich ernstlich wappnen; denn nichts ist mehr geisttötend, als gedankenloses, mechanisches Ablesen von Gebeten. Es nützt auch rein nichts; denn ein solches Beten ist vor Gott geradezu Sünde, weil es nicht in seiner Furcht, nicht vor seinem Angesicht geschieht.

Jeder Beter, ob er ein gedrucktes Gebet liest, oder ohne Buch ein Herzensgebet spricht, soll vor dem Angesichte Gottes stehen und mit Gott reden mit gesammeltem Herzen. Nur dann betet er in Wahrheit, und nur dann ist sein Gebet wohlgefällig vor Gott. Jedes Gebet soll ein Herzensgebet sein, auch die gedruckten Gebete. Alle Christen, die überhaupt beten, werden aber oft die Erfahrung machen, daß sie in mancherlei Lagen kommen, in welchen

\*) Zum Preise von M. 3 in jeder Buchhandlung.

### Gesundheitspflege.

Jeder hat in seiner Familie oder in seinem Freundeskreise wohl schon Krankheitsfälle erlebt, für die absolut keine Entstehungsursache zu entdecken war. Die Krankheit war da, und kein Mensch, auch nicht der Arzt, wußte woher. Unsere Forscher waren deshalb schon lange auf der Suche, um solchen rätselhaften Krankheitsursachen auf die Spur zu kommen, und jetzt kommt die Kunde, daß eine der verbreitetsten Krankheitsquellen entdeckt worden ist — in der Mundhöhle des Menschen selbst. Die Ursache ist so einfach und der Beweis so klar, daß man sich wundern muß, nicht schon längst darauf verfallen zu sein.

Die Sache ist kurz die: Jeder Mensch nimmt beim Atmen oder mit der Nahrung zahllose Bakterien in die Mundhöhle auf, teils harmloser, teils schädlicher Art. Unter diesen schädlichen gibt es solche, die die Zähne zerstören, und solche, die direkt Krankheiten erzeugen können. Ist nun die Mundhöhle unsauber, die Schleimhaut entzündet, die Zähne mit schmierigem Belag bedeckt oder mit Speiseresten in den Höhlungen und Zwischenräumen versehen, so

## Kräftigungsmittel

für Kinder und Konvaleszenten,

solche bei **Husten, Heiserkeit** usw.

**Schering's Malzertrakt** Fl. 0,75  
u. 1,50 M.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseest. 24.

ein gedrucktes Gebet ihren jeweiligen, besonderen Bedürfnissen nicht entspricht. Da sollte man dann so mit Gott reden können, wie es einem ums Herz ist. Ich erinnere nur an unsere Familienverhältnisse und auch an geschäftliche Verhältnisse. Wie manche spezielle Not gibt es da, die in keinem Gebetbuch steht. Kann jemand nur durch ein Buch mit Gott reden, so kann er in den schwierigsten Fällen seine tiefsten Bedürfnisse nicht vor Gott bringen. Diese eine unbestreitbare Tatsache beweist klar, daß wir lernen müssen, auch ohne Buch mit unserem Gott zu reden. Aber nicht nur unsere Bedürfnisse weisen uns auf diese Notwendigkeit hin, sondern unsere ganze Stellung zu Gott. Wir glauben ja an einen allgegenwärtigen Gott, in dem wir leben, weben und sind, der auf uns schaut, alles sieht und hört, und selbst unsere Gedanken kennt. Diesen Gott soll ein Christ als seinen Vater anrufen lernen, wie der Herr uns im Vaterunser so klar lehrt. Der Heiland selber sieht seine Hauptaufgabe, die er an seinen Jüngern zu erfüllen hatte, darin, daß er ihnen den Vaternamen Gottes geoffenbart habe, Joh. 17, 6. Unsere Hauptaufgabe während unserer ganzen Sündenzeit auf Erden ist, daß wir mit unserem Gott wieder als mit unserem Vater in Christo Jesu umgehen lernen, also Kindesstellung bekommen. Von unserer Kindesstellung zu Gott hängt unser ganzes Gebetsleben ab. (Fortf. folgt.)

**Für die Jugenderziehung und Jugendpflege** ist heute besonderer Eifer erwacht. Mannigfach sind die Fragen und Probleme der Erziehung. Erziehungswissenschaft, verbunden mit der ärztlichen Wissenschaft, beschäftigt sich heute in hervorragender Weise mit der Frage der Heilerziehung der sogenannten „Schwererziehbaren“, die meist leichte „Psychopathen“ (seelisch Erkrankte) sind. In früheren Zeiten hat man auf den Zustand solcher Jugendlichen meist nicht geachtet, sie waren durch ihre

vermehrten sich die eingewanderten Bakterien zu Hunderten von Millionen. Wird nun die Mundhöhle nicht täglich mehrmals mit einem antiseptischen Mundwasser (Odol) gereinigt, so machen sich die üblen Folgen bald bemerkbar. Die Bakterienmassen werden beim Atmen in die Lungen eingefogen, oder gelangen durch Wunden, Zahnfisteln usw. in die Blutbahn, außerdem produzieren sie bei ihrem Stoffwechsel ununterbrochen Giftstoffe, die teils in den Magen, teils direkt in das Blut übergehen, und auf diese Weise entstehen Uebelkeit, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, Erkrankungen der Halsdrüsen und der Lungen, ja selbst Augen- und Ohrenkrankheiten und Blutvergiftungen sind beobachtet worden. Wieviel Neurastheniker mögen herumlaufen, die dieser so eigentlich lächerlichen Ursache (lächerlich, da sie jeder Mensch mit Leichtigkeit vermeiden kann) ihr lästiges Leiden verdanken.

Es kann deshalb nicht eindringlich genug geraten werden, sich an eine fleißige Zahnpflege mit Odol zu gewöhnen. Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: 1/2 Flasche M. —,85, 1/1 Flasche (monatelang ausreichend) M. 1,50.

Neigungen, Stimmungen, Vergehen, durch Trost usw. Sorgenkinder der Familien, die oft an jedem Erziehungserfolg verzweifeln. Vielfach gab man sie als „ungezogen“ in oft ganz ungeeignete öffentliche oder Privatpensionen, ohne weiteren Erfolg, mit größten Geldeaufwendungen. — Heute weiß der Heilpädagog, daß solche Jugendliche unter sachgemäßer Pflege in geeigneten Anstalten oft zu fröhlichen und tüchtigen Menschen herangebildet werden können. Heilerziehungsheime sind entstanden. Für Knaben gibt es deren ziemlich viele, für junge Mädchen wenige. Seit Jahren hat das Diakonissenmutterhaus, Elberfeld, ein solches kleines Heilerziehungsheim getrennt von seiner übrigen Rettungsarbeit unterhalten. Die vielen Anfragen und Besuche, die wegen Platzmangels oft abschlägig beschieden werden mußten, haben das Haus bestimmt, mit Aufwand großer Mittel in schönster Lage des Bergischen Landes ein Heilerziehungsheim für junge Mädchen aus guten Ständen neu einzurichten unter dem Namen: „Landwirtschaftliche Haushaltungsschule für Töchter guter Stände (Heilerziehungsheim), besonders für Schwererziehbare.“ Der Pensionspreis ist mäßig, um auch minderbemittelten gebildeten Familien zu helfen. Zwei Erziehungsdiaconissen, eine landwirtschaftliche Haushaltungsschullehrerin werden die Erziehung leiten. Die heilpädagogische Erziehung wird überwacht durch den Direktor P. Erfurth, Elberfeld; ärztliche regelmäßige Aufsicht wird vorhanden sein.

erziehungsheim), besonders für Schwererziehbare.“ Der Pensionspreis ist mäßig, um auch minderbemittelten gebildeten Familien zu helfen. Zwei Erziehungsdiaconissen, eine landwirtschaftliche Haushaltungsschullehrerin werden die Erziehung leiten. Die heilpädagogische Erziehung wird überwacht durch den Direktor P. Erfurth, Elberfeld; ärztliche regelmäßige Aufsicht wird vorhanden sein.

## Mitteilungen und Ratschläge.

**Eine sparsame Hausfrau** wird nicht versäumen, bei eintretendem Sommerbedarf von der Erfurter Garnfabrik, Hostlieferant, Erfurt NW 252, umsonst und portofrei die Preisliste über die bekannten „Blitz“-Fabrikate sich kommen zu lassen. Außer den Sonderheiten: Nicht einlaufende Blitz-Strumpfwolle, Strümpfe und Trikotleibwäsche, enthält die Preisliste geschmackvolle Damen-Sportjackets, gestricke Knabenanzüge und Neuheiten in Sommerstrümpfen für Herren, Damen und Kinder. Die Fabrik liefert direkt an Private, und zwar von 20 M an portofrei.

Preis der Anzeigen für die vierspaltige Nonpareilzeile Nr. 1.—, Stellengesehe und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

## Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.



## SANATOGEN

Von mehr als 20000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Bereits vielfach preisgekrönt, erhielt es auf dem Internationalen Medizinischen Kongreß, London 1913, den Grand Prix als einziges Präparat in der Gruppe Nähr- und Kräftigungsmittel. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien in Packungen zu Mk. 1.65 bis Mk. 15.—. Die Sanatogenwerke, Berlin 48/P, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

### Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. bei Schwächeständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen

ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma



Neu! Für die Hausbäckerei. Neu!  
**Back-u-Bratofen, Universal**  
zum Aufstellen auf jeden Gaskocher, verblüffende Wirkung, unentbehrlich für die Hausbäckerei. Billig im Gebrauch. Gewicht nur 9 kg, per Stück 16 Mk. gegen Nachnahme exkl. Verpackung.  
**Wilh. Lauterbach Söhne, Cronenberg (Rheinland).**

Alle Sorten frische, geräucherte u. marinierte **Seefische** versenden in nur bester Qualität zu den billigsten Preisen  
**Vinzenz Putz & Co., Geestemünde F.**  
Man verlange Listen kostenlos. Post-  
sollt Seefische nach unserer Regel franco  
jeder Poststation Mark 3,00.

## Ich schneidere alles!

Jede Dame kann das von sich behaupten, die Favorit-Schmitze besitzt. Anleitung durch das Favorit-Moden-Album, Jugend-Moden Album und Handarbeits-Album. Jedes nur 70 Pf. franco. Enthält bei der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden N., Nordstraße 60.

## Saftiges Kindfleisch

und doch eine vorzügliche Fleischbrühe erhalten Sie, wenn Sie das Fleisch in kochendem Wasser ansetzen und die Suppe dann beim Anrichten mit Maggi's Würze verbessern.

## Landwirtschaftliche Haushaltungsschule (Landerziehungsheim)

(für Töchter gebildeter Stände, besonders für „Schwererziehbare“) in schönster Gegend des Bergischen Landes, 1 Stunde von Elberfeld, neu eingerichtet vom Vorstand des Diakonissenmutterhauses „Elberfeld-Barmer Zuchtshaus.“ Nimmt vom 15. Juli ds. J. junge Mädchen auf. Auf alle Anfragen erteilt Auskunft der Direktor Pastor Erfurth, Elberfeld, Straßburger Straße 39.

## Für die Frühjahrsreise.

### Locarno (Schweiz).

Erholungshaus Villa Camelia.  
Pensionspreis Fr. 5½—7. C. Burckhardt.

### Ragaz (Schweiz) — Hotel

Metropole (Baug. Hof).  
Pension von Mt. 5.50 an. Mai und September ermäßigte Preise. A. Popp.

### Breslau, Christliches Hospiz,

Gartenstr. 90. 3 Minuten vom Hauptbahnhof. Zimmer von Mt. 1,50 an. Saubere Betten. Trinkgeldablösung.

### Herzheilbad Altheide (Sachsl.).

„Villa Helene.“  
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

### Braunlage, Haus Dämbling.

Erholungshaus. Ganze Jahr geöffnet. Prospekt.

### Godesberg a. Rh.

Haus von Besow, christliche Pension. Näheres Prospekt.

### Landhaus Heidrich

Bezirk Dresden ::  
Dybin, Waidershofshelm

### Hospiz Buchenhaus

Im Grenzdorf bei Bad Schwarzbach, Erzgebirge, finden dauernd und vorübergehend Erholungsbedürftige freundliche Aufnahme. Prospekt verleiht das Buchenhaus.

### Stahl- und Moorbad Steben (Bayern)

Höhe 460 M Pension v. 5.— an. H. Herrmann P. S. Keller meh. fach besucht u. empfohlen. Prospekt durch Frau Schürter Heidrich.  
Pension Klotterle,  
von Christl. Kreisen und Diakonissenhäusern ausgesucht und empfohlen. Prospekt gratis.

### Oberhof in Thüring.

Pens. „Willkommen“. Tel. 42.  
Zimmer mit Pension von 6—8 Mark.  
Ruhiges Wohnen, vorzügliche Küche.  
Frau Hofrat Bille.

### Straßburg i. Elz.

Savoy-Hotel Schermuly  
beim Hauptbahnhof — Ecke Kubngasse 13.  
Fein bürgerliches Haus.  
Zimmer mit Frühstück von Mt. 3.— an.  
Erntefeld-Ablösung.  
Eigentümer J. Klein (früher Direktor Christl. Hospiz Bielefeld Hof, Frankfurt a. M.).

### Ober-Schreiberhau i. Riesengeb.

„Stiller Winkel.“  
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.



**Fahräder  
Marke Jagdrad**



sehr preiswert  
und gut.  
**Pracht-  
Katalog**  
(fast 400 Seiten) kostenlos.  
H. Burgsmüller & Söhne, Hofl.  
in Krefeld (Hart) A Nr. 821.

**Billigste Bezugsquelle für  
Cigarren**

**100 Stück**

4 Big-Cigarren	M. 2,60	2,80	3,—
5 " "	" 3,40	3,60	3,80
6 " "	" 4,20	4,50	4,80
8 " "	" 5,40	5,60	5,80
10 " "	" 6,50	7,—	7,50
12 " "	" 8,—	8,50	9,—

Um jeden von der Preiswürdigkeit der Fabrikate zu überzeugen, stehen Musterlisten von 100 Stück in 10 verschiedenen Orten von je 10 Stück nach beliebigem Wahl zu Diensten.  
**Carl Streubel**, Cigarrenfabrik  
Gegründet 1885, und Importlager.  
Dresden-A 74, Wettinerstraße 13.  
Der neueste illust. Preis-Katalog wird jedem auf Wunsch gratis zugefandt.

**Haar- u. Bartschneide-  
Maschine „FIDELIO“**



Katalog  
unserer  
Waren gratis.  
Porto gegen  
Nachnahme.  
Stahlwarenfabrik und Versandhaus  
**E. von den Steinen & Cie.,**  
Wald bei Solingen 79.

**Lebertran statt Honig aufs Brot**

kann man seinen Kindern geben bei Verwendung der wohl-  
schmeckenden und leicht verdaulichen Lebertran-Emulsionen:

**Stroscheins 60% iger Milch-Zucker-Lebertran**  
und  
**Stroscheins 60% iger Malz-Milch-Lebertran**

Probeflaschen kostenlos durch die  
**Chemische Fabrik S. E. Stroschein, Berlin SO 36,**  
Wiener Straße 52 g.

**Alte Wollschäher**

Schafwolle etc. wird zu Herren- u. Damen-  
kleiderstoff etc., Schlaf- u. Pferdedeck.  
bill. umgearb. Muster gr. u. fr. v. d. Webern  
Ferdinand Wendeburg in Schotten 21 (Hessen).

**Mein neues Bett**

Hochfein rot dicht Daunentörper, große  
1 1/2 schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen  
mit 17 Pfd. Halbdaunen; weiß teils kleine  
Farbfehler, das Gebett M. 30,—, das selbe  
Bett mit Daunendecke M. 35,—. Feinstes  
herrschaftliches Daunentopp M. 40,—.  
Zweischläfig jedes Bett M. 5,— mehr.  
Nichtgef., Geb. zurück. Bettfedern billig.  
Kat. frei. 10000 Stunden Bettfabrik  
**Th. Kranfuß, Kassel 91.**

**Möbel Bartsch  
Berlin  
Oranienstraße 73.**



**Rudolf Bartsch, Innungsmeister  
Möbelfabrik  
BERLIN S + Oranienstraße 73**  
Spezialität:  
Bürgerliche Wohnungseinrichtungen von 800 bis 20000 Mark  
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten  
Katalog S gratis und franko  
Gegründet 1889  
Fernsprecher Amt Moritzplatz 3306

**Emmer-  
Pianos**  
und Harmoniums.  
20 Jahr. Garant.; franco Probe,  
20 M. monatl. Bei Rasse hoher  
Rabatt. Gebrauchte Pianos  
Gelegenheitskäufe, Gegründet 1870.  
Berlin 22 Seydelstr. 20.

**Kleine Anzeigen.**

**Offene Stellen.**  
Der Verein „Kinderhilfe“, G. V., sucht  
**zwei gläubige Jungfrauen**  
für seine Mission in Berlin. Guter Ge-  
halt und freie Station. Anmeldung und  
Kuskant bei  
**Wrediger R. Schneider,**  
Berlin O 34, Lützler Straße 25.

**Pflegerin,**  
zuverlässig, 1. Juni gesucht. Näheres  
**Oberin,**  
Berlin, Karlstraße 36.

Gesucht zum sofortigen Antritt für ein-  
zelnen älteren Herrn auf dem Lande zu-  
verlässige  
**Wirtschafterin.**  
Zeugnisse und Gehaltsanprüche an  
**Rektor Dahn,**  
Groß-Schönebeck, Mark.

Suche zum 1. Juli eine ältere, erfahrene  
**Mamsell**  
mit besten Zeugnissen; keine Augen-  
werkzeuge.  
**Frau von Trotha,**  
Rittergut Hecklingen (Anhalt).

Gebildete, erprobte Kraft, perfekt in  
**feiner Küche,**  
selbst tätig, von sofort oder später bis  
1. November gesucht Zeugnisabschriften,  
Gehaltsanprüche, Bild an  
**Pension Reg.,**  
Bad Wiessee am Tegernsee,  
Oberbayern.

Suche sofort oder Juli älteres  
**Hausmädchen,**  
perfekt im Oberhemdenplätten. Gehalt,  
Zeugnisabschriften mit Adresse der Herr-  
schaft einleiben.  
**Frau von Arnim,**  
Criewitz bei Schwedt a. Oder.

**Mädchen,**  
kleiner Haushalt (Mutter, zwei Töchter),  
etwas Nähen erforderlich, sucht sofort  
**Limberg,**  
Berlin-Niederschönhausen,  
Bismarckstraße 8.

Für kleinen herrschaftlichen Schloß-  
haushalt wird zum 1. Juni ein tüchtiges,  
sauberes

**Mädchen**  
für Haus- und Küchenarbeit gesucht.  
Meldung und Zeugnis (Abschrift) aus  
gutem herrschaftlichen Haus und möglichst Bild  
beizufügen, sowie Lohnanspruch unter  
**Notiz Schloß,**  
Mihla a. Werra.

**Pensionen.**  
**Junge Mädchen**  
finden zur Erholung und schnellen Erlernung  
der feinen Küche freundliche Aufnahme bei  
**Frau Kammelberg,**  
Sachsendorf im Oberbruch.

**Verkäufe.**  
**Einfamilienhaus**  
(kleine Villa), nahe am Balde gelegen,  
der Neuzeit eingerichtet, elektrisches Licht,  
Ballone, Bor- und Hintergarten, verkauft  
**S. Wachsmehl,**  
Gernrode am Dars. Im Hagen.

**Gerahmte  
Bilder**  
zu Geschenk-Zwecken.  
Buchhandlung der Berliner Stadtmission,  
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5

**Zähne-Gebisse**  
K. Sommer, Berlin, Frankf. Allee 104.

**Marktpreise von Berlin.**

Für inländisches Getreide ist vom 28. 4. 1914 bis 4. 5. 1914  
in Mt. v. Lomme gezahlt worden: Weizen 192—200, Roggen  
162—165, Hafer 154—182. Für inländische Futrage ist vom  
28. 4. 1914 bis 4. 5. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden:  
Stroh 4,2, Stroh lang 4,6, Stroh kurz 3,6, Heu 8,6.

**Berliner Schlachtviehpreise** am 2. 5. 14 nach Lebend-  
gewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Land-  
wirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Könige-  
gräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige,  
ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen  
haben (ungejocht) 47—49 Mt., b) vollfleischige, ausgemästete  
im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht  
ausgemästete und ältere ausgemästete 43—45, d) mäßig ge-  
nährte junge, gutgenährte ältere 37—41. B. Bullen: a) voll-  
fleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 46—48, b) voll-  
fleischige, jüngere 42—45, c) mäßig genährte jüngere und  
gut genährte ältere 36—40. C. Färken (Kalben) und  
Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färken höchsten  
Schlachtwertes 45—46, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe  
höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 41—42, c) ältere  
ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe  
und Färken 37—39, d) mäßig genährte Kühe und Färken  
33—36, e) gering genährte Kühe und Färken —32.  
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —.  
II. Stäber a) Doppellender feinstes Mast 100—105, b) feinstes  
Mastälber 67—70, c) mittlere Mast- und beste Saugälber  
58—62, d) geringere Mast- und gute Saugälber 50—55, e) ge-  
ringe Saugälber 31—45. III. Schafe: A. Stallmastschafe:  
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 43—45, b) ältere  
Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge  
Schafe 38—42, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetz-  
schafe) 32—38. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer —,  
b) geringere Lämmer und Schafe —. IV. Schweine:  
a) Fett Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 57—58, b) voll-  
fleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 57—58,  
c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht  
56—58, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebend-  
gewicht 55—57, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebend-  
gewicht 53—55, f) Sauen 51—53. Vorstehende Preise verstehen  
sich für 100 Pfd. Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine  
rechnet Berlin 20—22% Tara ab.